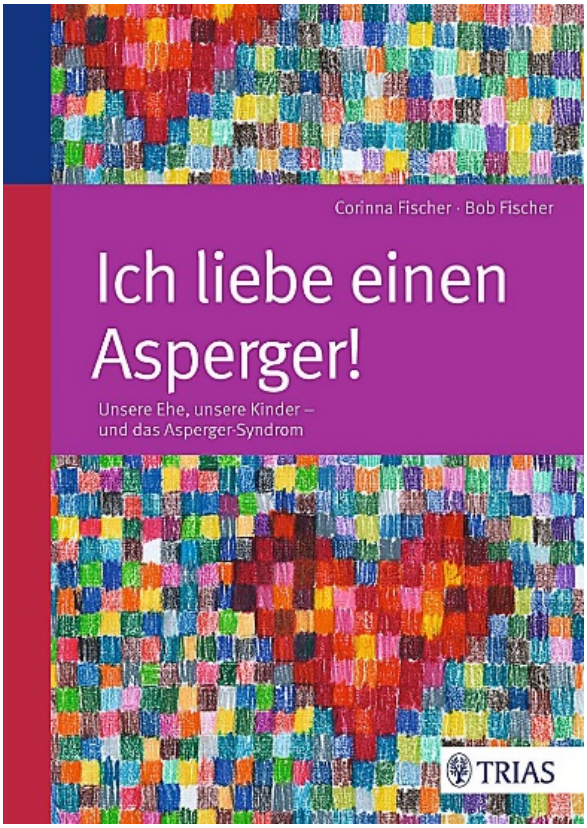
Asperger –
Liebe einmal anders

Das Leben von Corinna Fischer und ihrem Mann Bob scheint auf den ersten Blick ganz normal. Sie führen einige Jahre eine glückliche Beziehung, heiraten und bekommen eine Schar Kinder. Alles ganz normal?

Nicht ganz. Corinna Fischer ist schier am Verzweifeln - liebt ihr Mann sie wirklich? Denn nach der Hochzeit bleiben die üblichen Zeichen der Liebe abrupt aus. Kaum Zärtlichkeiten. Keine Blumen. Die Beziehung der beiden strudelt in einem Kreislauf von Vorwürfen und Unverständnis. Es dauert Jahre, bis sie eine Erklärung für Bobs Verhalten und auch das der ältesten Tochter finden: Er und das Kind sind Asperger-Autisten. Erst jetzt und in der Rückschau wird Corinna Fischer vieles klar: «Wir waren ja jetzt verheiratet. Für ihn war klar, dass wir uns liebten. Eine bekannte Tatsache zu erwähnen oder für ein bereits erreichtes Ziel Kräfte zu investieren, ist für Bob nicht sinnvoll.»

Die beiden Autoren gewähren den Lesern einen Blick hinter die Kulissen ihres besonderen Alltags und schildern auf anrührend-ergreifende Weise, wie sie ihr Familienleben mit dem unsichtbaren Autismus arrangieren und was ihnen geholfen hat. Hierbei beleuchtet Corinna Fischer erstmalig vor allem die Perspektive der Partnerin eines Aspergers. Manchmal ist man betroffen, oft schmunzelt man, häufig hat man echte Aha-Erlebnisse - schöner kann man nicht lesen, was wirklich zählt: Liebe und Zusammenhalt.

Leidenschaftonline.ch konnte die beiden Autoren interviewen:
«Ich liebe einen Asperger». Sie haben damit ei-



nen sehr persönlichen Titel geschrieben. Was hat Sie beide dazu bewogen, dieses Buch zu schreiben?
Corinna Fischer: Als ich begann, das Buch zu schreiben war ich in einer Phase der tiefen Erschöpfung, teilweise auch Verzweiflung, Hilflosigkeit, der Fassungslosigkeit und auch Isolation. Ich fühlte mich durch die Belastung mit den beiden grossen Kindern – die scheinbar keiner nachvollziehen konnte – durch die kommunikativen Schwierigkeiten und Verletzungen in unserer Ehe und den Kreislauf der Überlastung so alleine, dass ich zunächst unsere Erlebnisse loswerden wollte. Ich musste sie zu Papier bringen und es half mir sehr bei der Verarbeitung der Geschehnisse. Je länger ich schrieb und umso besser unsere familiäre Situation durch die vielen kleinen Lösungen wurde, umso mehr trat der Aspekt in den Vordergrund, dass unsere Erfahrungen auch anderen eine Hilfe sein könnten. Wir wollten mehr und mehr, dass andere nicht so schwere Jahre durchmachen müssten wie wir und früher Lösungen finden könnten. Da jede Familie und jeder Mensch mit Autismus anders ist, können für andere Familien andere Lösungen hilfreich sein.

Aber unser Bericht könnte Anregungen geben und Mut machen, nach neuen Wegen für das Miteinander zu suchen. Und Hoffnung geben, dass ein tiefes Tal dazu beitragen kann neue Wege zu finden, die man von weiter «oben» nicht gesehen hätte.

Worum geht es in Ihrem Buch?
Corinna Fischer: Das Buch ist überwiegend aus meiner Perspektive geschrieben und ich berichte über die Asperger bezogenen Erlebnisse unserer Familie. Angefangen mit der Zeit, in der Bob und ich uns kennenlernten. Nach der Hochzeit begann unser Miteinander sehr belastet zu sein. Auch der Alltag mit unseren beiden ältesten Kindern – Laura, die auch Asperger-Autistin ist und Sven, der autistische Züge zeigt – wurde nach der Babyzeit sehr anstrengend. Nach vielen Jahren, in denen die Schwierigkeiten immer belastender wurden, unsere Kräfte immer mehr schwanden und immer mehr Auffälligkeiten Fragen aufwarfen, begann die Suche nach der Ursache. Ich hatte begonnen Listen mit Auffälligkeiten bezüglich meines Mannes und unserer beiden ältesten Kinder zu machen. Erst nach einer langen Odyssee stiessen wir auf das Thema Asperger-Autismus. Im weiteren Verlauf berichte ich – mit Einschüben meines Mannes – auch über die Dinge, die ich nach und nach verstanden habe an der Andersartigkeit meines Mannes und auch an seinem Verhalten.
Dabei habe ich auch durch meine eigene Erschöpfung erst vieles in seinem Verhalten verstehen können. Das war sehr heilsam. Und auch beschämend. Denn dadurch merkte ich erst, wie gross sein Bemühen war und wie belastend auch die kleinsten Dinge sind, wenn man erschöpft ist. Wir schildern, welche Schritte dazu beigetragen haben, dass wir den Alltag wieder bewältigen können. Wir lassen den Leser teilhaben an den Schwierigkeiten, die uns im Alltag begegnen, was uns geholfen hat und ermöglichen einen Blick hinter die Kulissen unserer „fast“ normalen Familie. Einer Grossfamilie mit Asperger-Autismus.

Welches ist Ihre Kernbotschaft im vorliegenden Titel?
Corinna Fischer: Wir möchten einen Einblick geben, welche unsichtbaren Belastungen Asperger-Autisten zu tragen haben, wie sich das aber auch auf die Angehörigen auswirkt und wie diese durch die Andersartigkeit auch belastet sind. Wir möchten dazu beitragen, dass die Kluft zwischen Verletzungen, Unverständnis und Vorwürfen überbrückt wird. Denn die Suche nach einem «Schuldigen» der Lasten bringt nur Traurigkeit mit sich. Es müssen neue Wege im Miteinander beschritten werden. Dazu müssen alle Beteiligten sich Mühe geben. Doch wie gross die Mühen sind, die jemand bereits auf sich genommen hat, kann man erst erahnen, wenn man weiss, wie er wahrnimmt, fühlt und denkt. Unser Anliegen ist es, den «unsichtbaren Autismus» für andere sichtbar zu machen durch einen Einblick in unsere Familie. Denn vor der Kulisse, auf der «Bühne», bekommen wir nur die Rolle zu sehen, die die Asperger oft spielen (müssen), weil es von ihnen erwartet

wird. Zumindest so lange, wie sie die Kraft dazu haben. Wenn Ihre Kräfte am Ende sind, dann wird ihr Autismus vielleicht plötzlich erst sichtbar.

Für mich sind diese oft verkannten Menschen wie ein grosser, wunderbarer Schatz, der versteckt unter vielen Lasten darauf wartet entdeckt zu werden. Aber das entdecken, das «ausgraben», verstehen und einordnen können dieser Andersartigkeit bedeutet enorme Anstrengungen. Und ein besonders grosses Mass an Offenheit das zu glauben, was uns als Nicht- Autisten manchmal unvorstellbar erscheint. Es hilft den betroffenen Familien nicht, wenn diese Lasten geleugnet werden. Es hilft aber auch nicht, die «Schuld» an den Lasten den Autisten zu geben. Denn wer sie erst einmal (etwas) verstanden hat und erkennt, wie viel sie unsichtbar für uns leisten müssen, der wird nach Lösungen suchen. Wenn wir das Verständnis füreinander verbessern, verbessert sich unser Miteinander.

Was ist in Ihnen vorgegangen, Corinna Fischer, als Sie von der Diagnose Ihres Mannes Asperger-Syndrom vernommen haben? Kannten Sie das Syndrom bereits?

Als mein Mann die Diagnose erhielt, war dies einerseits eine unheimliche Erleichterung. Denn dadurch hatte ich endlich eine «Schublade» für all die Merkwürdigkeiten, die ich bisher nicht einordnen konnte. Für all die Empfindlichkeiten, die Dinge, die ich befremdlich fand, die mich traurig machten, die ich nicht verstand, die mich und unsere Familie belasteten. Es gab endlich eine Erklärung! Die Schwierigkeiten hatten einen Namen, es gab eine Richtung, in der wir nach Lösungen suchen konnten.

Der innere Zwiespalt zwischen «Er liebt mich» und «Wie kann es dann sein, dass er mich mit seinem Verhalten so verletzt?» konnte in Einklang gebracht werden. Ich hatte die Bestätigung, dass mein Gefühl richtig war, dass «irgendetwas» unsere Familie belastete, obwohl wir uns alle unheimlich Mühe gaben. Andererseits machte die Bestätigung, dass mein Mann tatsächlich Asperger-Autist ist, auch einen Teil der Hoffnungen zunichte, dass die Schwierigkeiten sich schon irgendwie geben würden. Ich wusste nun, dass die Ursache für die Belastungen eine ganz grundsätzliche war und gewisse Dinge sich nie ändern würden. Doch die Erklärung bot auch endlich Perspektive für neue Wege, für Hilfen und für den Kontakt zu Menschen, die sich mit dem Phänomen Asperger auskennen und uns helfen konnten.

Da ich ja (nach einem Anstoss durch eine Psychologin) aufgrund Eigenrecherche die Vermutung hatte, dass unsere Schwierigkeiten aus dem Bereich des Autismus kamen, hatte ich zum Zeitpunkt der Diagnose meines Mannes auch schon einiges darüber gelesen und er hatte ja konkret die Medizinische Hochschule Hannover ausgesucht, da dort Ärzte waren, die sich auf diesen Bereich spezialisiert hatten.

Gibt es Lebenssituationen, die Ihnen aufgrund der Diagnose Schwierigkeiten bereiten?

Die Andersartigkeit meines Mannes erschwert seinen und unseren Alltag in sehr vielen Bereichen. Seine empfindlichen Sinne (Augen, Ohren, Hautempfinden) und auch seine schlechte Köperwahrnehmung erschweren ihm viele Handlungen und Situationen und wir alle bemühen uns, darauf Rücksicht zu nehmen. Das ist eine hohe Anforderung in einer Familie mit acht Kindern! Seine Wahrnehmung ist ja komplett anders als meine. Alles was schmiert, stinkt und Lärm verursacht bedeutet Stress für meinen Mann. Durch seine überempfindlichen Ohren spürt er häufig Schmerzen bei Geräuschen, die wir einfach so wegstecken können. Daher muss er auch im Alltag hier zuhause häufig spezielle Ohrenstöpsel mit einem Höhenfrequenzfilter tragen. Manchmal hört er auch Musik über spezielle Kopfhörer um sich vor Geräuschen, die er als laut empfindet, zu schützen.

Seine zwischenmenschliche Kommunikation liegt im Bereich von Fakten. Daher kann er

Gefühlsäusserungen kaum Einordnen. Er kennt viele meiner Gefühle und auch die der Kinder nicht oder nur ansatzweise. Alles, was für uns selbstverständlich ist, muss er mühsam erlernen. Wenn ein Mensch weint, so empfindet er kein intuitives Mitgefühl. Er kann nur «vom Kopf» her trösten und nach Anleitung. Er hat kein intuitives Gefühl für die Bedürfnisse seiner Mitmenschen und seiner Kinder. Sondern er muss sich ein „Skript“ schreiben für jede soziale Situation und einzeln lernen, was von ihm in welchem Moment erwartet wird.

Kommunikation ist für ihn immer extrem anstrengend und er muss ein gewisses Mass an Kraft geschöpft haben um sich uns länger zuzuwenden. Er braucht viel mehr Pausen von jeglichem Umgang mit Menschen als andere Väter und Ehemänner. Daher muss ich im Alltag viel ausgleichen, was für ihn zu anstrengend ist oder wo er nicht weiss, wie er damit umgehen soll. Doch ich weiss, dass er wieder für uns da ist, wenn er die Möglichkeit dazu hat.

Wie ist das Verhältnis zwischen Eltern und Kinder geprägt?
Corinna Fischer: Die Antwort auf diese Frage ist so facettenreich, dass ich ein Buch darüber schreiben müsste um sie gut zu beantworten und keinen einseitigen Eindruck zu erwecken…

Was ist aus Ihrer Sicht entscheidend, Bob Fischer, eine Selbsthilfegruppe besuchen zu können oder persönliche Gesprächstherapien wahr zu nehmen?
Bob Fischer: Das mag für jeden individuell zu beantworten sein. Mir persönlich hat die Einzeltherapie geholfen.

Welche Ratschläge geben Sie Asperger-Betroffenen mit auf ihren Lebensweg?
Corinna Fischer: Asperger-Autisten haben einerseits oft grosse Stärken, die es gilt zu entdecken. Aber vieles fällt ihnen schwer, was für die Nicht-Autisten schwer nachzuvollziehen ist, da es in ihren Augen so selbstverständlich ist. (Anders herum genauso.) Für uns war es nur möglich durch den Austausch über unser Empfinden und ein offenes Miteinander den anderen zu verstehen. Wenn wir nicht formulieren, wie wir (nicht) empfinden, können wir auch nicht als selbstverständlich voraussetzen, dass der andere Rücksicht nimmt oder uns versteht. Deshalb die Bitte von mir als neurotypische Frau an Asperger: geht auch von unserem Bemühen aus! Erklärt uns wie ihr seid und setzt nicht voraus, dass wir so logisch denken (können) wie ihr! Wir können keine Gedanken lesen! Und wir können nicht «Verständnis» haben, wenn wir euch nicht verstehen. Nicht einmal, wenn wir euch noch so sehr lieben! Doch um euch zu verstehen, müssen wir mit euch kommunizieren. Entzieht euch nicht dem Austausch, wenn ihr die Kraft dazu habt. Die Mühe lohnt sich! Die Kurzform von meinem Mann hierzu lautet: Schlagt zumindest einmal eine echte Brücke zu den Neurotypischen, damit ihr euch eurer Schwächen aber auch Stärken voll bewusst werdet.

Wird es weitere Bücher von Ihnen zu lesen geben?
Das können wir zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen. Wenn mein Mann allerdings in einer Situation eine Frage ganz exakt beantwortet und ich lachen muss, dann denke ich manchmal: «Dass muss ich mir merken, für den Fall dass….»

Die Autoren schreiben unter Pseudonym, um den Schutz der Kinder sicherzustellen. Corinna Fischer ist gelernte Kinderkrankenschwester, Bob Fischer arbeitet im IT- Bereich.

Ich liebe einen Asperger
ISBN: 978-3830-46880-6
Trias Verlag, Stuttgart